

## Klaus Ernst: „DIE LINKEN stehen im Zweifelsfall immer für die Schwächeren!“

„Nur eine starke LINKE macht unser Land wieder sozialer. Wir stehen im Zweifelsfall immer für die Schwächeren!“ Die Botschaft von Klaus Ernst am politischen Aschermittwoch im bis auf den letzten Platz gefüllten Saal des Oberndorfer TV-Sportheims kam auf den Punkt gebracht an. Schweinfurts Local Hero der Linkspartei sprach nach den letzten Landtagswahlen und vor den anstehenden Kommunalwahlen über die momentanen Schwierigkeiten bei der Regierungsbildung in Hessen, über die Abneigungen der „großen“ Parteien und über die Chancen der LINKEN bei den nächsten Landtagswahlen in München.



Klar, dass diverse führende Politiker ihr Fett abbekamen. Aussagen der oberen bayerischen CSU-Herren Huber und Beckstein, die in Passau am selben Tag sinngemäß behaupteten, wenn man mit den LINKEN ins Bett gehe, dann käme kein Demokrat dabei heraus, ließ Ernst sich „auf der Zunge zergehen.“

Ausgerechnet eine Landrätin aus Fürth hat diesen CSU-Skandalhaufen auseinandergenommen. Das große Zittern" gebe es jetzt in allen Parteien, wo man versuche, mit Methode DIE LINKE. klein zu reden. „Unter der Gürtellinie will man uns dämonisieren und diffamieren, will sich nicht mit unseren Inhalten

auseinandersetzen. Dabei sind wir die einzige Partei mit sozialer Politik im Bundestag. Und deshalb bekommen sie uns dort auch nicht mehr los.“ Dass die SPD linke Themen im Wahlkampf in Hessen benutzte und sich auch die CDU/CSU wieder mit Sozialpolitik auseinandersetzt, wundert Ernst weniger: „Auf alle Fälle haben wir damit doch schon mal viel erreicht.“

Hohe Tiere wurden dennoch abgewatscht. Guido Westerwelle, weil er behauptet, man müsse „DIE LINKEN. bekämpfen, weil sie angeblich nicht für Freiheit wären“; Franz Maget, weil er ankündigte, Ministerpräsident in Bayern werden zu wollen. „Das ist ja wirklich lustig. Wo will er denn die Stimmen dafür herkriegen“, fragte Ernst; die hessische SPD generell („so lange die so sind, wollen wir auch mit ihnen nichts zu tun haben“); Franz Müntefering, weil er sich beschwerte, dass man ihn an seine Wahlversprechen erinnerte - nach der Bundestagswahl 2006. Heftige Lacher hatte Klaus Ernst auf seiner Seite beim Schröder-Witz. Als der („nach einem Gasunfall“) in den Himmel kommt, stellt ihn Petrus vor die Wahl. Himmel oder Hölle? Als Schröder beim ersten Blick hinein mit Zigarren dort und Champagner für die Hölle entscheidet, landet er dort, trifft dann aber auf ein Szenario mit Feuer und Peitschen. Darauf Petrus zum verwunderten Schröder: „Das ist eben der Unterschied: Vor der Wahl und nach der Wahl...!“



„Die laufen alle im Kreis und haben kein Konzept gegen uns“, wettete der regionale Ober-Linke gegen die etablierte Polit-Konkurrenz, „die können uns nur Stimmen abnehmen mit einer anderen Politik, nicht mit diesem Sozialklimbim. Die werden sich noch wundern, wenn DIE LINKE. bald noch stärker wird, als sie jetzt schon ist.“ Das Programm dazu kannten die Zuhörer. Ernst erklärte nur nochmals die angedachte „Bürgerversicherung, um die Zwei-Klassen-Medizin abzuschaffen. Ohne Beitragsbemessungsgrenzen im Gesundheitssystem wäre sie auch finanzierbar.“



Auf lokaler Ebene freute den Bundespolitiker die Aufnahme der LINKEN in allen Listen der Kommunalwahlen. „Jetzt müssen die Bürger nicht mehr daheim bleiben oder das kleinere Übel wählen. Nicht mandatgeil, sondern in den Betrieben verankert“ wären die Kandidaten in der Arbeiterstadt Schweinfurt, die lange Jahre schon von der CSU regiert wird. Generell hätten in Bayern 40 Prozent aller Bürger die Möglichkeit, DIE LINKE. zu wählen. Hochrechnungen ergaben zuletzt mögliche vier Prozent bei den nächsten Großwahlen im Freistaat. „Ich halte es für nicht ausgeschlossen, dass wir in den Landtag einziehen werden“, so Klaus Ernst.

„Noch vor drei Jahren war das so wahrscheinlich, wie wenn Franz Maget Bundeskanzler wird!“

Vor und nach Darbietungen der DBG-Songgruppe warf auch Frank Firsching seine Ansichten in den Saal. Der Kreisvorsitzende und Spitzenkandidat für die Schweinfurter Stadtratswahlen wehrte sich gegen die jüngsten Darstellungen der LINKEN in den Medien als „kommunistische Fratze aus dem Osten“. „Wir“, so Firsching, „verteidigen das Grundgesetz ernsthafter als die etablierten Parteien. Es geht um eine solidarische Gesellschaft.“ Überall möchte man bei den Kommunalwahlen in Fraktionsstärke in die Parlamente einziehen. Für Schweinfurt kündigte Firsching das beste Ergebnis der LINKEN in Bayern an. „Einmischen in Stadt und Landkreis“ wolle man sich.

Und dabei „konkret Stellung beziehen und Fragen stellen“, die Frank Firsching von der SPD (Klaus Ernst: „In Bayern eine unzureichende Opposition!“) im Rathaus der Stadt nicht stelle. Danach, warum Schweinfurt zwar die dynamischste Stadt Deutschlands ist, was die Entwicklung der Wirtschaft betrifft. „Bei der sozialen Lage sind wir aber nur an Stelle 329. Und in Bayern haben wir hinter Hof die zweitgrößte Kinderarmut. Mit vollen Hosen kann ich auch stinken“, zitierte Firsching die Schafkopfrüder und ging damit indirekt auf die Neujahrsrede von Oberbürgermeisterin Gudrun Grieser ein. Nicht dank der Politik, sondern wegen des wirtschaftlichen Erfolges der Großindustrie gehe es Schweinfurt gut.



„Einen Teil des Geldes wollen wir den Menschen nun wieder zurückgeben“, sprach Firsching von einem Schulmittelfond oder davon, „in die Menschen und nicht in Mauern und Marmor zu investieren“. In Hessen und Niedersachsen hätten es die Bürger zuletzt bereits verstanden, „dass die Armen nicht noch ärmer und die Reichen noch reicher werden dürfen“.